

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 96 (1976)

Nachruf: Werner Schnyder : 26. Mai 1899 - 26. März 1974
Autor: Usteri, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EMIL USTERI

Werner Schnyder

26. Mai 1899—26. März 1974

Der Wirtschaftshistoriker Werner Schnyder, Bürger von Zürich und Sursee, wurde als Sohn des Pfarrers Schnyder von der Augustinerkirche und der Anna Sachs in Zürich geboren. In noch ganz jungen Jahren kam er nach Luzern, wo er am unteren Gymnasium schon früh mit seinem späteren Universitätslehrer, dem begeisternden Karl Meyer, Bekanntschaft machte, was gewiss die Wahl seiner Studienrichtung mitbestimmen mochte. Später wohnte die Familie wieder in Zürich, wo Schnyder 1918 das Geschichtsstudium begann, bei dem zuerst die dann bald wegen Krankheit oder Tod ausscheidenden Professoren Gerold Meyer von Knonau, Wilhelm Oechsli und Paul Schweizer noch mitwirkten und ihm ihr Gepräge gaben. Schnyders spätere Akribie bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten, seine Fähigkeit, sich, wenn auch mit kritischem Blick, in längst vergangene Zeiten zu versetzen und zu vertiefen, seine Freude am Archivwesen gehen wohl nicht zuletzt auf diese vorbildlichen Lehrer zurück, während Hans Nabholz bestimmend dabei gewesen sein dürfte, dass Schnyder sich der bis dahin eher vernachlässigten Wirtschaftsgeschichte verschrieb. Dann brachte 1920 der von Luzern her berufene ihm nicht unbekannte Karl Meyer neues Leben in die Fakultät und hob ihr Niveau. Keiner vorher hatte von den Studenten so viel verlangt im Halten von Vorträgen ohne jede schriftliche Unterlage oder in Repetitorien über ganze Jahrhunderte hinweg, und bei keinem sonst hätte der Student freiwillig so viel geleistet, weil er hier das innere Feuer spürte. Bei Meyer und Gagliardi doktorierte denn auch Schnyder mit der Dissertation «Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Zürich vom 14. bis 17. Jahrhundert; eine methodologische Studie», welche 1925 bei Leemann & Co. in Zürich erschien. Schnyder beschritt darin ganz neue Wege, indem er die alten Steuerbücher, Kirchenbücher, Mannschafts- und Zunftverzeichnisse auswertete. Auswärtige Semester waren dem jungen Historiker nicht beschieden gewesen, und wenn er auch nach dem Studienabschluss Pläne punkto Auslandsreisen gehegt haben mochte, so verflüchtigten sie sich wieder. Im Jahre 1926 verheiratete er sich mit Anny Spross, einer Gärtnermeisterstochter.



Werner Schnyder 1899-1974

Werner Schnyder

Mit Berufsgenossen pflegte Schnyder engen Kontakt. Seinen Freunden hielt er unverbrüchliche Treue. Politisch war er weiter nicht tätig, bekannte sich aber zu einem gesunden Liberalismus. In den düsteren Tagen des Generalstreiks vom November 1918, als Throne wankten, verkaufte er mit gleichgesinnten Kommilitonen in den Strassen Zürichs die «Bürgerliche Presse», was in gewissen Stadtkreisen nicht ohne Risiko war. Er hatte den Streik als das erkannt, was er auch war, wenn er schon heute von Leuten, welche diese Tage nicht erlebt haben, zu vernebeln versucht wird: als einen Umsturzversuch.

Dass Werner Schnyder von 1932 bis 1957, also während voller 25 Jahre, die Redaktion des Zürcher Taschenbuches betreut hat, würde es — ganz abgesehen von seiner sonstigen wissenschaftlichen Tätigkeit — allein rechtfertigen, dass seiner hier gedacht wird. Er wusste, von wo er geeignete Autoren heranziehen konnte. Er hat es vielleicht auch nicht allen leicht gemacht, war er doch ein Redaktor, der sich nicht scheute, an Manuskripten herumzukorrigieren, aber immer im Interesse der Sache und zur Hebung des Niveaus dieser Taschenbücher. Eine Unmenge von Arbeit hat er auf diesem Posten geleistet.

Der weitere äussere Verlauf seines Lebens ist bald erzählt. Er war in eine Zeit hineingeboren worden, die es den Geisteswissenschaftlern nicht leicht machte; man denke an die Krise der Dreissigerjahre. Zum Lehrerberuf fühlte er sich nicht hingezogen. So arbeitete er zunächst auf der Zürcher Zentralbibliothek als Volontär und wurde dann mehr und mehr mit dem Staatsarchiv verflochten, dessen Bestände er bei seinen Aufträgen zu wissenschaftlichen Werken immer besser kennen lernte. So war es gegeben, dass er dann 1937 am Archiv zum Sekretär-Adjunkt gewählt wurde. 1956 wurde er Adjunkt und 1958 nach dem Rücktritt Anton Largiadèrs Staatsarchivar, welches Amt er bis zu seiner Pensionierung versah.

Schnyder hat in jahrelanger entsagungsvoller Arbeit zwei grosse Quellenwerke geschaffen, die fast zur gleichen Zeit, 1936 und 1937, herauskamen. Die zweibändigen «Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte» verdankten ihr Entstehen der Tatsache, dass Constaffel und Zünfte es für notwendig und gegeben hielten, des 600jährigen Jubiläums der Einführung der Zürcher Zunftverfassung von 1336 durch Rudolf Brun in einer würdigen, nicht allein dem Tage verhafteten Weise zu gedenken. Schnyder brachte beim Sammeln des weitschichtigen Materials soviel Neues zu Tage, dass der mitarbei-

tende Prof. Hans Nabholz sich genötigt sah, das Ergebnis noch bedeutend zu straffen, bevor es dem Druck übergeben werden konnte. Aber es war etwas Einmaliges, was damit der Öffentlichkeit, wenn auch vielfach nur in konzisen, knapp gefassten Regesten mit Quellenhinweis, zur Verfügung stand, und die inhaltlich so wertvollen Bände fanden vor allem in Zunftkreisen regen Absatz. Das andere Werk, die «Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte», ebenfalls in zwei Bänden und bis zum Jahre 1500 reichend, verdankte sein Entstehen einer Anregung von A. Corrodi-Sulzer und von Kreisen der Zürcher Handelskammer. Im Unterschied zum erstgenannten befand sich sehr viel Material hiezu in ausländischen Archiven, welche Schnyder emsig bereiste und wo er, besonders in Italien und Süddeutschland, Abschriften und Exzerpte erstellte, wobei ihm seine Gattin mit ihren Italienischkenntnissen behilflich sein konnte. Die Benützung beider Werke wird durch ausgedehnte und exakte Register, teils von Schnyder selbst erstellt, erleichtert.

Vieles hat Schnyder an kleineren Abhandlungen über wirtschaftsgeschichtliche Probleme publiziert, teils in Zeitschriften. Wir übergehen diese Aufsätze, um noch einiger grösserer Veröffentlichungen zu gedenken. Da ist einmal die eifrige Mitarbeit an den vom Zürcher Staatsarchiv herausgegebenen Zürcher Steuerbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts zu erwähnen, ferner der Nachträgebände 13 des Zürcher Urkundenbuches und die «Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich bis 1336», welchem die Antiquarische Gesellschaft Pate stand. Die Publikation dieser Bände war mit solchen Verzögerungen und Ärgernissen verbunden, dass die Zahl 13 fast symbolisch anmuten mag. Mehr Freude hat wohl dem unermüdlischen Schaffer die Familiengeschichte der Rahn (1951) bereitet, mit der er diesem alten Zürcher Geschlecht ein schönes Denkmal setzte, zugleich gerecht und pietätvoll. Er hat damit gezeigt, dass er nicht nur in der Wirtschaftsgeschichte voll und ganz zu Hause und methodisch auf der Höhe war. Für die Ortsgeschichte der ihm lieben Gemeinde Wallisellen, in der er jahrzehntelang gewohnt hat und von dort zeitlebens mit der Bahn zur Arbeit gefahren ist, verfasste er einen sehr grossen Teil, vor allem den gutfundierten Abschnitt «Durch das Mittelalter».

Werner Schnyder war nicht der Mann, um nach seiner Pensionierung sich auf das Geniessen eines «otium cum dignitate» zu beschränken. Die Erforschung des mittelalterlichen Handelsverkehrs, der über die Schweizer Pässe nach Italien und dem weiteren Süden

ging, hatte es ihm angetan, und so griff er denn wieder zum Wanderstab und durchackerte in Süddeutschland die Archive und vor allem die reichen Bestände in Como, Mailand und Genua, die dort dank einem blühenden und traditionsreichen Notariatswesen noch zu erfassen sind. Ein Teil dieses Materials bildete sein krönendes Werk «Handel und Verkehr über die Bündner Pässe im Mittelalter» in zwei Bänden, die im Verlag Schulthess in Zürich erscheinen sollten. Das Herauskommen des ersten dieser Bände, enthaltend eine Darstellung des Themas im Umfang von 109 Seiten und 590 Quellenregistern, hat er 1973 noch erleben dürfen. An der Drucklegung des zweiten Bandes und der Ausarbeitung der Register arbeitete er verbissen und unentwegt weiter, trotz peiniger Krankheit, die ihn ständig zum Unterbrechen zwang. Kurz vor der Vollendung nahm ihm der Tod den Griffel aus der Hand.

Schnyder hinterliess eine trauernde Gattin, einen verheirateten, im Welschland lebenden Sohn und auch Enkel, die seinen Lebensabend zu verschönern halfen. Seinen Freunden und vielen Berufsgenossen bleibt er in gutem Angedenken.